

Palmöl – Aber richtig!

Nachhaltiges Palmöl in der öffentlichen Beschaffung

Tillmann Repp & Karoline Kickler



Die Deutsche Umwelthilfe setzt sich seit 1975 für die Umwelt und Verbraucherrechte ein. Ob Schutz von Wildbienen, der Stopp von Plastik im Meer, Klimaschutz oder der Kampf um saubere Luft in unseren Städten: Umwelt und Verbraucher brauchen einen starken Anwalt. Wir sind politisch unabhängig und als gemeinnützig anerkannt. Umwelt- und Verbraucherrechte setzen wir notfalls auch gerichtlich durch.



<https://www.duh.de/palmoel-aber-richtig/>

Im Rahmen des durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) finanzierten Projekts „Nachhaltige und klimafreundliche Palmölproduktion und -beschaffung“, das die DUH gemeinsam mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und Partnerministerien in Indonesien und Thailand durchführt, beraten wir und kollaborieren mit Kommunen. Das Ziel ist, Kommunen konkrete Handlungsempfehlungen anzubieten, damit diese in ihren Ausschreibungen für die öffentliche Beschaffung gezielt auf Produkte mit Palmöl aus nachhaltig zertifiziertem Anbau achten und Palmöl aus unsicheren Quellen künftig vom Einkauf ausschließen. Für Palmöl aus nachhaltig zertifiziertem Anbau darf kein neuer Wald gerodet werden. Es stammt nur von lange bestehen-

den Plantagen oder von neuen Plantagen, für die keine schützenswerten Ökosysteme zerstört wurden. Auf den zertifizierten Plantagen müssen Mindestanforderungen zum umwelt- und sozialverträglichen Anbau erfüllt werden. In der Kombination mit der „Deklaration Nachhaltiges Palmöl und Regenwaldschutz“ (s. „Mitmachen“ unten), einem Fragekatalog für die Lieferanten und entsprechend steigender Nachfrage erhoffen wir uns einen positiven Effekt hinsichtlich der Sozial- und Umweltstandards.

Welche negativen Folgen hat die Palmöl Produktion?

Hauptanbaugebiete sind aktuell mit 85 % der Weltproduktion Indonesien und Malaysia. Die dort seit Jahrzehnten im Zuge der landwirtschaftlichen Erschließung stattfindende Abholzung und Brandrodung von Torfmoorregenwäldern setzt enorme Mengen Methan und Kohlendioxid frei, die den Klimawandel maßgeblich vorantreibt. Der Verlust von 60% der artenreichen Regenwälder auf Borneo (Malaysia) wird auf die Ölpalmen-Monokulturen zurückgeführt. Dabei wurde der Lebensraum zahlreicher bedrohter Tier- und Pflanzenarten zerstört und Menschen wurden oft gewaltsam ihrer Lebensgrundlage und Heimat beraubt. Insbesondere die Holz- und Zellstoffindustrie trägt immer noch als Vorläuferindustrie zur Entwaldung und damit Landerschließung bei. Borneo ist heute noch etwa zur Hälfte mit Wald bedeckt. Die EU ist durch ihren Konsum von Palm(kern)öl-Produkten mit für die vergangene Entwaldung und nötige Lösungen verantwortlich. Im Sommer 2019 wurden von der EU Maßnahmen zur Sicherstellung entwaldungsfreier Agrarlieferketten vorgestellt, um das Engagement der EU für den waldbasierten Klimaschutz zu erhöhen.

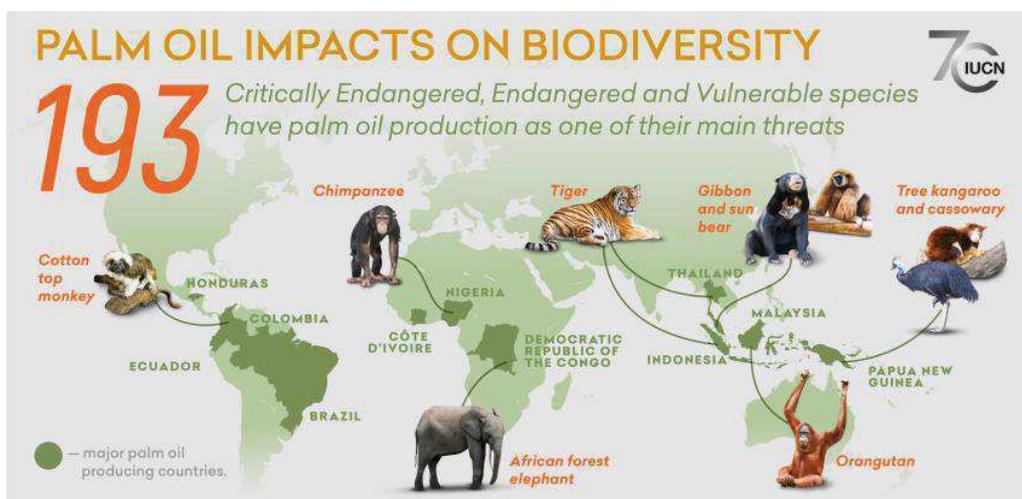


Abbildung 1: Negative Wirkung des Ölpalmanbaus auf 193 gefährdete und vom Aussterben bedrohte Tierarten weltweit entlang des Äquators (IUCN, 2018)

Das Thema der nachhaltigen Palmölproduktion (ökologisch, sozial und fair) bedarf also einer globalen Lösung. Durch eine nachhaltige Beschaffung von Produkten, die häufig Palmöl enthalten, wollen wir unsere Partnerkommunen befähigen, Einfluss zu nehmen und Veränderungen der Produktionsmuster zu bewirken.

Kein Palmöl – eine gute Lösung?

Nein, denn die Ölpalme hat den besten Ertrag unter den Ölfrüchten. So werden etwa 3,7 t Palmöl pro Hektar produziert, während es bei Sonnenblumenöl etwa 0,7 t/ha sind. Wir bräuchten somit ein Vielfaches an zusätzlicher Anbaufläche, um den Bedarf nach Pflanzenölen decken zu können. Zudem hat Palmfett im Vergleich mit anderen Pflanzenfetten die Eigenschaft auch bei höheren Temperaturen länger in festem Zustand zu bleiben. Diese Eigenschaft macht es für die Chemie-, Lebensmittel- und Nahrungsmittelbranche sehr attraktiv. In vielen Bereichen ist ein stärkerer Einsatz heimischer Öle jedoch möglich und lässt sich daher mit einem bewussten, maßvollen Konsum von Palmöl aus nachhaltigem Anbau kombinieren.

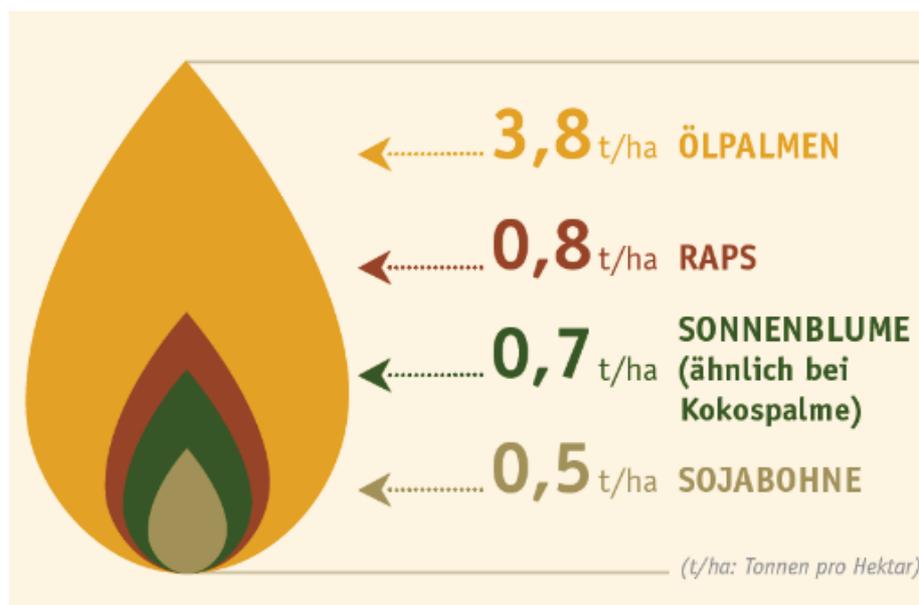


Abbildung 2: Flächenertrag verschiedener Ölfrüchte

Etwa 40% der weltweiten Palmöl-Produktion erfolgt durch Kleinbäuer:innen, jedoch werden sie bisher nur in geringem Maß in zertifiziert nachhaltige Palmöl-Lieferketten eingebunden und nicht immer fair entlohnt. Viele dieser Menschen würden ihre Lebensgrundlage verlieren, wenn die Nach-

frage nach Palmöl aufgrund einer Vermeidungsstrategie abnehmen würde. Der Bezug zertifiziert nachhaltigen Palmöls von lange bestehenden Plantagen, kann dazu beitragen, künftig eine bessere Entlohnung der Kleinbäuer:innen und Plantagenarbeiter:innen sicherzustellen und weitere Unterstützungsmaßnahmen einzuführen.

Zudem verbietet die Zertifizierung für nachhaltigen Ölpalmanbau neue Waldrodungen. Palmöl aus direktem Raubbau wird also von den zertifizierten Händlern nicht mehr abgenommen, was ein wichtiges Signal an die Regierungen der Tropenländer darstellt und seitens der EU mit weiteren Maßnahmen zum Waldschutz flankiert werden muss. Um eine Transformation hin zu einem nachhaltigen Palmöl-Sektor und dem Stopp von Waldrodungen zu unterstützen, ist es daher wichtig, künftig nur noch nachhaltig zertifiziertes (ökologisch, fair und sozial) Palmöl zu beziehen. Mit ihrem enormen jährlichen Auftragsvolumen von schätzungsweise 350 bis 500 Milliarden Euro hat die öffentliche Beschaffung jedoch ihren Hebel für ausschließlich nachhaltiges Palmöl bisher nicht genutzt. Einige Modellkommunen nehmen nun in Kooperation mit der Deutschen Umwelthilfe eine Vorreiterrolle ein und fordern schrittweise bei ihren Beschaffungen Mindeststandards für umwelt- und sozialverträglichen Ölpalmanbau sowie Zusatzkriterien bei den Lieferanten ein.

Welche Produkte enthalten Palmöl?

Palmöl ist durchschnittlich in jedem zweiten Supermarktprodukt enthalten. Neben dem besonders schädlichen Einsatz von Palmöl zur Energiegewinnung oder als sogenannter Biodiesel wird in Deutschland der zweitgrößte Anteil an Palmöl für die Nahrungs- und Futtermittelproduktion verwendet. Zudem wird es in Kerzen, Chemieprodukten, Wasch-, Reinigungs-, Pflegeprodukten und Kosmetik eingesetzt.



Insgesamt verbraucht Deutschland etwa 2 % der Weltproduktion an Palmöl – hinzu kommt der Verbrauch durch verarbeitende Unternehmen, die Palmöl-Produkte exportieren.

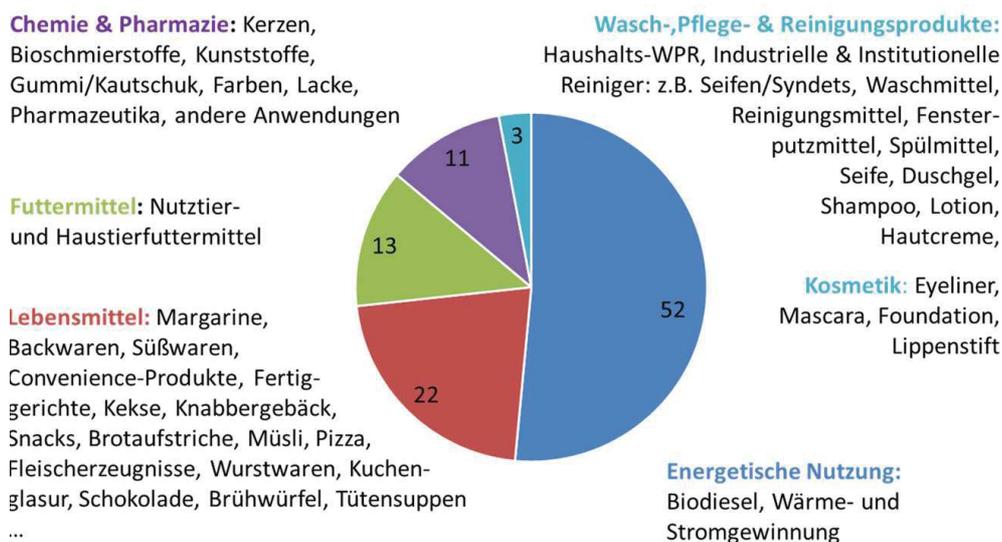


Abbildung 4: Deutscher Palmölverbrauch durch fünf Wirtschaftssektoren im Jahr 2017 in Prozent (Meo Carbon Solutions, 2018)

Wie erkenne ich nachhaltiges Palmöl?

Die DUH empfiehlt Mindeststandards, wie den RSPO (Runder Tisch für nachhaltiges Palmöl), ISCC+ (International Sustainability & Carbon Certification) oder Rainforest Alliance, kombiniert mit Bio und Standards für Fairen Handel, wie z.B. „Fair for Life“ oder „Hand in Hand“. Das bekannte „Fairtrade“-Siegel ist zu Palmöl bisher nicht aktiv. Mindeststandards ermöglichen erste Schritte in Richtung Nachhaltigkeit, während Zusatzstandards für strengere Vorgaben in einzelnen Aspekten, wie Pestizid- und Düngeinsatz (Bio) oder Mindestpreise und Mindestlöhne sorgen („Fair“). Viele Plantagen, die Bio- oder faires Palmöl produzieren, sind häufig gleichzeitig auch RSPO-zertifiziert. Dies wird jedoch auf Produkten oft nicht gekennzeichnet und meistens lediglich das „EU-Bio“-Siegel angegeben.

Kommunen sollten folglich bei Lebensmitteln v.a. auf Bio-Siegel in Kombination mit einem Fairhandels-Siegel achten. Bei Non-Food Produkten, wie Kosmetik, Reinigern sowie Wasch- und Pflegeprodukten empfiehlt sich das NATRUE-Siegel (fordert einen Bio-Anteil), der Blaue Engel oder das EU-Ökolabel (letztere fordern beim Ölpalmanbau Mindeststandards). Seltener kommen hier Siegel der Fairhandels-Zertifizierungen oder EU-Biorichtlinie vor. Generell ist bei allen Siegeln das Wissen zur positiven Wirkung und somit ihrer „Glaubwürdigkeit“ eingeschränkt. Das perfekte Siegel gibt es noch nicht. Jedes hat Stärken und Schwächen. Weitere Ver-

besserungen sind also bei allen Siegeln notwendig. Verzichten sollten Kommunen auf Palmölprodukte, die keines der genannten Siegel aufweisen. Weitere Informationen zu den Siegeln finden sich im Flyer „Einkaufsratgeber Palmöl“, im künftigen Leitfaden zur öffentlichen Beschaffung von nachhaltigen Palmölprodukten und auf den Webseiten der DUH „Palmöl, aber richtig!“. Angesichts der Vielzahl an Hersteller:innen und der teils intransparenten Angabe, ob eine Nachhaltigkeitszertifizierung vorliegt, stellt die DUH keine Hersteller:innenlisten bereit. Übergeordnetes Ziel ist es, die Anforderungen an nachhaltiges Palmöl und transparente Angaben im Vergabeverfahren und verbindlichen Vergaberegungen zu verankern.

Mindeststandards



Runder Tisch für Nachhaltiges Palmöl
(engl. RSPO)



Rainforest Alliance



International Sustainability & Carbon Certification (ISCC)



Runder Tisch für Nachhaltige Biomasse
(engl. RSB)



Blauer Engel



EU-Ökolabel
(„EU Blume“)

Diese vier Siegel für den nachhaltigeren Ölpalmanbau nach Mindestanforderungen werden vom Blauen Engel und EU-Ökolabel, die den gesamten Produktlebenszyklus von Hygiene-, Reinigungs- und Chemieprodukten regeln, zum Nachweis von Palmöl aus nachhaltigem Anbau eingefordert.

Bio-Anbau



EU Bio-Standard für ökologischen Landbau



Natrue
(Rohstoffe aus Bio-Anbau: 70% bei „Naturkosmetik mit Bioanteil“ und 95% bei „Biokosmetik“)

Fairer Anbau



Hand in Hand
(Fairhandels-Eigenmarke von Lebensmittelhersteller Rapunzel)



Fair for Life
(Fairtrade ggf. auch erhältlich)

Beim Bio-Anbau wird auf künstliche Dünger und Pestizide verzichtet. Der Faire Anbau überzeugt zum Beispiel mit höheren Abnahmepreisen. Das Kosmetiksigel Natrue schreibt beispielsweise einen teilweisen Einsatz von Bio-Rohstoffen vor. Oft sind Bio- oder faire Betriebe sogar parallel mit dem Siegel des RSPO zertifiziert. Dieses wird jedoch selten auf den Produkten deklariert, ist jedoch wichtig, da die EU-Bio-Richtlinie keine Vorgaben zum Schutz von Ökosystemen, wie Wäldern, enthält.

Abbildung 5: Auswahl an Labeln zur Produktion von nachhaltigem Palm(kern)öl
(Auszug aus dem DUH Palmöl-Einkaufsratgeber)

Gibt es genug nachhaltiges Palmöl?

Grundsätzlich ist ausreichend RSPO-zertifiziertes Palmöl bzw. dessen Verarbeitungsprodukte verfügbar – in verschiedenen Güteklassen der Rückverfolgbarkeit und Logistik. Diese unterteilen sich in a) reines zertifiziertes Palmöl von einer oder mehreren Plantagen (engl. Identity preserved oder segregated), b) mit konventionellem Palmöl vermisches zertifiziertes Palmöl (massenbilanziertes Palmöl) sowie c) „Anbauzertifikate“ (engl. Credits oder book & claim), bei denen nachhaltiger Anbau gefördert wird, aber konventionelles Palmöl in den eigenen Produkten verwendet wird. Die Aufpreise für zertifiziertes Palmöl sind allerdings beim RSPO oft nur gering, so dass Produzent:innen kaum unterstützt und motiviert werden, ihre Anbaupraktiken maßgeblich zu verbessern. Rund die Hälfte des angebotenen nachhaltigen Palmöls weltweit wird jedoch als konventionelles Palmöl ohne Aufpreis verkauft, da die Käufer:innen fehlen, so dass Palmöl-Landwirt:innen aber auch deren Regierungen immer wieder Forderungen nach mehr Unterstützung für Nachhaltigkeit im Sektor fordern. Häufig kommen die Regierungen und Unternehmen trotz der Zertifizierungen den Anforderungen nach Waldschutz oder menschenrechtskonformen Praktiken auf bestehenden Plantagen nicht ausreichend nach. Das Problem muss deshalb von der Bundesregierung und der EU mit zusätzlichen Maßnahmen angegangen werden. Darunter beispielsweise umwelt- und menschenrechtsbezogenen Sorgfaltspflichten, die eine zusätzliche Prüfung und Unterstützung der Plantagen durch europäische Hersteller:innen und Händler:innen vorschreibt. Sowie verstärkte Investitionen der EU in tropische Waldschutzgebiete. Als Mindestanforderungen sollten die Entscheidungsträger:innen zudem nur noch die Einfuhr von entwaldungsfreiem, nachhaltigem Palmöl erlauben und die positive Wirkung von Zertifizierungssystemen über Qualitätsvorgaben sicherstellen. Nicht zuletzt müssen andere große Märkte wie China und Indien mitziehen, da sonst in diesen Ländern weiterhin Palmöl aus „neuen Rodungen“ in großen Mengen abgesetzt werden kann und somit nur eine Problemverlagerung stattfinden würde. Weitere Maßnahmen gegen Waldrodungen sollten etabliert werden. Diese müssen die Regierungen und Bevölkerung der Tropen unterstützen und überzeugen, Wälder und Moore zur Gewährleistung regionaler Ökosystemleistungen und zum Schutz des globalen Klimas und der Artenvielfalt zu erhalten.

Wie kann eine Kommune Modellkommune werden?

Wir bieten weiteren Städten und Gemeinden die Möglichkeit, Pilotkommune zu werden. Als Modellkommune unterstützen und beraten wir, nachhal-

tiges Palmöl in der öffentlichen Beschaffung zu verankern. Kommunen haben folgende Aktivitäten zur Auswahl, wenn sie gerne Modellkommune werden möchten:

- a) Durchführung einer Pilotbeschaffung von palmöhlhaltigen Produkten, wie bspw. Flüssigseife
- b) Etablierung verbindlicher Regelungen für die Beschaffung palmöhlhaltiger Produkte
- c) Öffentlichkeitsarbeit

Voraussetzung ist lediglich, dass die Kommune unseren Steckbrief ausfüllt, der auf unserer Webseite „Palmöl, aber richtig!“ veröffentlicht wird. Falls Interesse daran besteht, Modellkommune zu werden oder sich anderweitig zu beteiligen, können sich Kommunen an Tillmann Repp (repp@duh.de) wenden. Im Folgenden erfahren Kommunen mehr über Ihre Chancen, sich zu beteiligen und wie wir die Kommunen dabei unterstützen.

Wie kann sich eine Kommune noch beteiligen?

Kommunen können sich bei der Entwicklung bzw. Erprobung des Fragebogens zur Markterkundung beteiligen und / oder die „Deklaration Nachhaltiges Palmöl und Regenwaldschutz“ unterzeichnen.

Welche Unterstützung bietet die DUH?

- Begleitung bei der rechtssicheren Beschaffung nachhaltiger Palmöl-Produkte: v.a. Lebens- und Reinigungsmittel bzw. die entsprechenden Dienstleistungen
- Informationsmaterial zu verfügbaren Gütezeichen
- Hilfe bei der Durchführung von Bieterdialogen
- Unterstützung bei der Erstellung der Vergabeunterlagen
- Kampagnenarbeit inkl. Foto- und Filmmaterial über die Problematik des Ölpalmenanbaus
- Medienpräsenz durch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der DUH (z.B. Filmspots, Multimedia-Story, Social Media, Vorstellung bei Netzwerkevents)